

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 33 (1900)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der freisinnigen bernischen Lehrerschaft.

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70 franko durch die ganze Schweiz.

— **Einrückungsgebühr:** Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 25 Cts. (25 Pfg.)

Adresse betreffend Inserate: P. A. Schmid, Sekundarlehrer, Bern. — **Bestellungen:**

Bei allen Postämtern, sowie bei der Expedition und der Redaktion in Bern.

☞ Diese Nummer enthält 20 Seiten. ☜

Inhalt. Im Hochgebirg. — Schmiere, wenn die Finger juckten, nach selbst eigenen Produkten und wer's nie gekonnt, der stehle! — Handfertigkeitsunterricht am Seminar. — Erfahrungen. — A propos de réforme orthographique. — Ein merkwürdiges Zusammentreffen. — Umarbeitung der Sekundarschul-Lesebücher. — Vikariatskasse der stadtbernischen Primarlehrer. — Musikalisches. — Zur Orientierung. — Patentprüfung für Arbeitslehrerinnen. — St-Imier. — Ecole normale de Porrentruy. — Société d'Emulation. — Schulfreundlichkeit. — 41. Promotion. — Errata. — Lehrertag 1899. — Elève de Pestalozzi. — Les travaux ménagers à l'école primaire. — Luzern. — Rekrutennoten. — Die Rechtschreibung. — Volkszählung von 1900. — Verschiedenes. — Litterarisches. — Humoristisches.

Im Hochgebirg.

Steig', o Seele, mit diesen
Trutzigen Urweltriesen!
Recke dich!
Strecke dich! —
Wie ihr entschlossen
Seid emporgeschossen,
Das Steinherz in der Brust,
Das zu sehen ist Lust.
Ihr seid nicht höflich und fein,
Ihr lüget nicht, weich zu sein,
Euch macht nicht Sorge und Rück-
sicht bang,
Ihr bücket euch nicht, ihr fraget
nicht lang,
Die Losung heisst: Durch!
die Losung heisst: Kraft!

So habt ihr euch Platz in der Welt
verschafft. —
Es wird Nacht.
Fort ist die Farbenpracht.
Finster und schwer
Steh'n sie umher,
Schwarzblau mit düsteren Stirnen;
Selbst die weissen Firnen
Leuchten nicht mehr.
Aber o sieh, schau' empor!
Ein Haupt ragt vor
Über alle und taucht
In des Lichtquells letzten fliehenden
Schein
Den Scheitel ein,
Zart milchweiss und rosig angehaucht.

* * *

Fuss über Grüften
Fest auf dem Festen,
Haupt in den Lüften,
So ist's am Besten.

Fr. Th. Vischer.

Schmiere, wen die Finger juckten, nach selbst eigenen Produkten, und wer's nie gekonnt, der stehle!

Zweck dieser Zeilen ist, der Überschrift entsprechend, nicht die Darbietung eigener lichtvoller Gedanken, sondern der simple Hinweis auf drei Schriftchen, die ein in unsern Tagen sehr aktuelles Thema behandeln.

Die Schriftchen sind:

„Sehen und Zeichnen“, von Dr. *Albert Heim*,

„Der moderne Zeichenunterricht im Lichte der natürlichen Begabung des Zöglings“, von *Julius August Arras*, Worms, Verlag von Grambusch, 1898, und

„Ziele und Wege des Zeichenunterrichtes“, von *Ferd. Moser*, Kaiserslautern, Taschers Buchhandlung. 1899.

Prof. Heims Broschüre ist schon in der „Schweizer. Lehrerzeitung“ besprochen worden und ist jedenfalls in den Händen vieler Lehrer; wer sie aber nicht besitzt, säume nicht, sie zu kaufen, denn die von dem berühmten Geologieprofessor darin niedergelegten Ideen verdienen die Beachtung jedes Gebildeten, vor allem aus jedes Erziehers.

Gemäss dem Titel seines Vortrages stellt Heim Sehen und Zeichnen in Beziehung, indem er nachweist, dass es kein besseres Mittel gebe zu bewusstem Sehen, zu genauer Einprägung und zu treuem Festhalten des Gesehenen, als das Zeichnen.

Und darum fordert er auf zum Zeichnen, damit es werde eine Schule des bewussten Sehens, des Beobachtens.

„Die Schule bildet zu einseitig das Denken und Sichvorstellen und vernachlässigt die Übung der Sinneswahrnehmungen.

Das Zeichnen sollte von Anfang an nicht als eine Dressur zu schönen Darstellungen, sondern als eine Schule des Sehens betrieben werden. Die technische Fertigkeit sollte dabei nur als Nebensache, gewissermassen als die Schönschrift zur graphischen Sprache geübt werden; aber diese zeichnerische Kalligraphie sollte nicht über die Sprache selbst gestellt werden, der sie zu dienen hat.

Es unterliegt keinem Zweifel, dass der Zeichenunterricht in den Schulen auf ganz andere, unrichtige Basis sich gestellt hat. Wenn man den Zeichnungsunterricht um jeden Preis von der geraden Linie aus synthetisch aufbauen und erst nur einfachste Dinge machen lassen will, so ist das ungefähr ähnlich, wie wenn man einem sechsjährigen Kinde das Sprechen oder das Singen verbieten wollte, weil es noch nicht deklinieren kann oder noch nicht Tonleiter oder Intervalle kennt.“

Aber nicht die Gedanken aus Heims Vortrag ausschreiben, sondern zum Studium desselben auffordern, wollen diese Zeilen, darum sei dieser Kriegsruf bester Art allen Denkenden nachdrücklichst in Erinnerung gebracht.

Von jenseits des Rheins vernehmen wir ähnliche Stimmen. So also „Der moderne Zeichenunterricht etc.“ von Arras. Dieser Verfasser, welcher sich auf eine langjährige Erfahrung als Lehrer stützt, steht grundsätzlich auf dem gleichen Boden wie unser heimischer Professor Heim. Auch er verlangt, dass der Zeichenunterricht an das Interesse des Schülers anknüpfe und ihn nicht scheu und mutlos mache durch einen Lehrgang, welcher ihn auf Jahre an die gerade Linie fesselt und ihm alle Lust und Zuversicht benimmt, etwas Wirkliches zu zeichnen. Eigentümlich ist Arras die Idee, Schreiben und Zeichnen seien sich gegenseitig dienstbar zu machen, und dem Zeichnen sollen Vorübungen des Auges und der Hand vorangehen, wie es beim Schreibunterricht auch der Fall ist. Auch er verfißt die Ansicht, Zeichnen könne und solle jedermann lernen, so gut wie Schreiben, und die natürliche Begabung hierzu sei bei jedem ebenso vorhanden wie zum Schreiben.

Wenn man liest, wie der Verfasser bei den Kleinen an die allgemein vorhandene Lust zum Zeichnen, an ihre noch ungeschulte Beobachtungs- und Gestaltungskraft anknüpft und davon nicht nur schöne Erfolge verspricht, sondern sich auf erreichte Erfolge beruft, so gedenkt man unwillkürlich an die Schrift des Dr. v. Greyerz, worin dieser verlangt, dass der Sprachunterricht die mundartliche Sprachkraft des Schülers benutzen und derart dieses geistige Eigentum desselben verwerten soll, statt es zu missachten und die Jugend in eine Zwangsjacke zu stecken und zu verschüchtern.

Bei Betrachtung dieser geistesverwandten Ideen auf den zwei verschiedenen Gebieten kann sich ein strebender Lehrer — wenn auch kein Streber — des Eindrucks nicht verwehren, er müsse sich mit so revolutionären Neuerungen auseinandersetzen. Vielleicht brummt mit mir noch manch anderer: Man ist eine alte Kuh und lernt doch immer mehr dazu. Doch: *Revenons à nos moutons*, als da sind: der allgemein bildende Wert des Zeichnens, die natürliche Veranlagung zu dieser Kunst und die Art, wie sie betrieben werden sollte, um es jedermann wert und verwertbar zu machen.

Also auch Herr Arras bricht den Stab über eine Zeichnenmethode, welche, von der Natur losgelöst, den Schüler dazu verurteilt, Vorlagen und Modelle zu kopieren und das Zeichnen vielen verleidet, auf keinen Fall aber es zu einem Bildungsmittel für alle, zu einem Ausdruck und einer Bereicherung eigener Geistesthätigkeit macht.

Er führt andererseits vor, in welcher Weise vorzugehen wäre, um jene Zwecke zu erreichen.

Der drittgenannte, F. Moser, verfißt die gleichen Grundsätze und bietet zu den beiden andern eine wertvolle Ergänzung, indem er neben der Polemik gegen das Strichleinmachen den vorgeschlagenen neuen Gang methodisiert und nebst dem das Zeichnen als technisches und als künstlerisches

Fach in seine Besprechung aufnimmt. So bietet Moser für den ganzen Umfang des Zeichnens eine ernsthafte und klare Wegleitung, wenn auch nur in den Umrissen. Auch er weist diesem Fach hohe erzieherische Aufgaben zu. Damit es aber dieselben erfülle, ist auch seine Parole: Reform von Grund auf!

Eine andere sehr beachtenswerte Stimme ist die des wohlbekannten Fachmanns U. Schorp. In Nr. 13 der „Schweizer. Lehrerzeitung“ dieses Jahres stellt auch Schorp sich in die Reihen der Reformer und verlangt als psychologische Forderung, dass das Zeichnen ein allgemeines Veranschaulichungs- und Erziehungsmittel werde.

Den Inhalt jenes Artikels wiedergeben, hiesse ihn abschreiben; denn es ist kein leeres Wort darin, und das „Berner Schulblatt“ würde sich den Dank seiner Leser verdienen durch Wiedergabe des ganzen Vortrages. In demselben sagt Herr Schorp: „Wie durch die Sprache nur die Vorstellungen, die zum begrifflichen Ausdruck verdichtet sind, ausgesprochen werden können, so können durch das Zeichnen nur die Vorstellungen abgebildet werden, die in einen bildlichen Ausdruck umgesetzt sind. Da nun unausgesprochene oder nicht abgebildete Vorstellungen im Geiste sterben, so bedeutet der Verlust der Ausdrucksfähigkeit eine Schwächung des Geistes und Verlust geistiger Kraft, während umgekehrt mit der Möglichkeit des Ausdrucks und der Übung dieser Fähigkeit der Geist sich entwickelt und wächst. Damit ergibt sich als allgemeine Aufgabe des Zeichnens, durch bildlichen Ausdruck der Vorstellungen den Geist zu entwickeln.“

Und Professor Reuleaux, dem Deutschland so viel verdankt, äussert sich: „Der Zeichenunterricht in der Volksschule soll allgemeiner Natur bleiben; er soll die Fähigkeit des Kindes, Formen zu sehen, zu unterscheiden, zu verstehen und einigermaßen darzustellen, wecken und steigern; er soll ihm die Möglichkeit geben, seine Gedanken ausser schriftlich auch zeichnerisch wiederzugeben, wo andere Methoden der Wiedergebung versagen.“

Angesichts solcher Kundgebungen und des insbesondere im Bernerlande sich kräftig manifestierenden Strebens, durch Skizzierkurse eine zeichnerisch-erzieherische Aufgabe an die Hand zu nehmen, ist es ausser Frage, dass wir hier einer Bewegung gegenüber stehen, die zu ihrer Durchführung an alle Erzieher appelliert, dann aber bestimmt ist, eine der bedeutendsten Reformen der Bildung zu werden, indem sie brach gelegene Kräfte frei macht, und neben die Wortsprache eine Zeichensprache setzt, deren Gebrauch eine wesentliche Erweiterung menschlicher Leistungsfähigkeit sein wird.

B.

Handfertigungsunterricht am Seminar.

Wie man aus den Auseinandersetzungen des Herrn Scheurer im „Berner Schulblatt“ entnehmen konnte, hat dieses Fach immer noch Mühe, an unsern Seminarien festen Fuss zu fassen. Noch schwieriger wird es sein, dasselbe jemals als obligatorisches Unterrichtsfach in den Unterrichtsplan unserer Volksschule hineinzubringen.

Dieses Fach verlangt absolut eigene Lokalitäten, in denen die verschiedenen Werkzeuge plaziert werden können; es verlangt ferner eine Verlängerung der Unterrichtszeit, wenn der übrige Unterricht nicht leiden soll, und es erfordert endlich neben einer tüchtigen Lehrkraft auch bedeutende finanzielle Opfer. Die grosse Mehrzahl unserer Gemeinden hat aber heute schon Mühe, für den gewöhnlichen Unterricht und die Lehrerwohnungen geeignete Räumlichkeiten zu beschaffen; unsere Bauern und Handwerker finden zudem wohl nicht ganz mit Unrecht, dass der Handfertigungsunterricht daheim rentabler und wertvoller sei als derjenige, den die Schule erteilen würde, und von dem finanziellen Punkt schweigt man wohl am besten; — daher die Unpopularität des Handfertigungsunterrichtes vielerorts.

Allerdings ist es auch ganz richtig, dass an unsern Seminarien keine Handfertigungslehrer gebildet werden; dazu fehlt die Zeit, das Geld und ein absolutes Bedürfnis. Gerade wie man in einigen wöchentlichen Turnstunden mit dem besten Willen und der besten Methode keinen Turnlehrer genügend ausbilden kann, — obwohl ja das Turnen in allen Schulen obligatorisch ist — so ist es noch weniger möglich, in derselben Zeit einen Handfertigungslehrer heranzuziehen.

Solche Gefühle hat auch schon der Seminarist, und deshalb fehlt bei ihm gewöhnlich die erforderliche Begeisterung. Weiter als bis auf eine bestimmte Pfuscherstufe bringt es selten einer, trotz der Tüchtigkeit und des Pflichteifers der Lehrer. (Ich rede da nicht nur aus eigener Erfahrung, sondern stütze mich auf die Aussage vieler Kollegen.)

Nach dem Seminaustritt fehlt den meisten die Gelegenheit, das Gelernte wirklich praktisch anzuwenden, und „vorbei ist's mit der schönen Sache.“

Wenn daher trotzdem einige Stadtschulen diesen Unterricht fruchtbringend zu gestalten wissen und infolgedessen Handfertigungslehrer bedürfen, so müssen sich die betreffenden Lehrer immerhin, wie auch die meisten Turnlehrer, erst durch entsprechende Fachkurse zu einem solchen Unterricht befähigen.

Warum sollte man nun die Heranbildung von Handfertigungslehrern nicht ganz diesen, von der Eidgenossenschaft unterstützten Kursen oder speciellen Fachanstalten überlassen können? Warum sollen sich unsere

Seminaristen länger mit diesem Fache plagen, wenn doch nichts Rechtes herauskommt?

Dass praktische Lehrer trotzdem recht viele Anschauungsobjekte selbst verfertigen würden und auch könnten, bezweifle ich absolut nicht und die andern machen es sowieso nicht. S.

Erfahrungen.

(Eingesandt.)

Zwei Münsterchen, die noch um einige andere, ebenso „interessante“, vermehrt werden könnten, sollen zeigen, wie es mit der Schulfreundlichkeit in einer gewissen Schulgemeinde des Kantons Bern bestellt ist.

1. Als letzten Winter in unserer Schulkommissionssitzung die Ergebnisse der Rekrutenprüfungen besprochen wurden, entsetzte sich der Vizepräsident darob, dass unsere Schule fast am Schwanze sämtlicher Schulen des Amtes marschiere, trotzdem unsere obligatorische Fortbildungsschule einmal keine Dummköpfe aufzuweisen hatte.

Hier die Lösung des Rätsels: Unter den Rekruten befand sich auch der Sohn des obgenannten Vizepräsidenten, welcher letzterer, nebenbei gesagt, ehemals im Militärdienst den Grad eines Feldweibels bekleidete. Der Vater begleitete seinen Sohn in Gesellschaft der übrigen Rekruten an den Ort der Aushebung. Der Lehrer ging ebenfalls hin, um der Prüfung beizuwohnen; er durfte auf ein gutes Resultat hoffen, waren doch unter den Rekruten seiner Schule keine „Vierer oder gar Fünfer“. Nach Schluss der Prüfung trat der Lehrer in wenig rosiger Stimmung den Heimweg an und traf unterwegs mit unserm Vizepräsidenten zusammen. Dieser fragte nach dem Prüfungsergebnis, und der Lehrer teilte es ihm mit. Darauf lässt sich der Vizepräsident folgendermassen vernehmen: „I ha-s-so dänkt; denn i ha mim Bueb dütlig gseit, dass er mer de *keini guete* Note hei bringi; denn i wott nit, dass er i Folg der guete Note einisch muess d'Schnüer näh.“

2. Die Tochter (8. Schuljahr) eines Schulkommissionsmitgliedes (diesmal nicht der Vizepräsident) zeichnete sich letzten Winter durch bodenlose Nachlässigkeit und Faulheit aus. Nachdem sie wieder einmal einen Aufsatz, der von Nachlässigkeitsfehlern strotzte, abgeliefert hatte, hielt ihr der Lehrer eine Strafpredigt und wies ihr das Aufsatzheft einer fleissigen Schülerin vor. Da hatte nun der Lehrer gefehlt; denn er hätte wissen sollen, dass es eine Taktlosigkeit ist, die Tochter eines Schulkommissionärs so an den Pranger zu stellen. Item, die „beleidigte“ Tochter gibt zu Hause Kunde von dem, was in der Schule vorgegangen und nun gewaltige Entrüstung der Eltern gegen den Lehrer. Freilich weiss der

Vater des Mädchens wohl, dass er dem Lehrer keine Vorwürfe machen kann; aber dass mit seiner Tochter einmal „gutdeutsch“ gesprochen wurde, konnte nicht so ohne weiteres hingenommen werden. Der Lehrer sollte büßen. Eine hierzu „geeignete“ Person lässt sich mit der Aufgabe betrauen, von Haus zu Haus zu gehen und den Lehrer als parteiischen und ungerechten (und vielleicht noch anderes dazu) Mann darzustellen. Wenn's auch lange nicht alle Leute glauben, hängen bleibt immer etwas. So hatte man gerechnet. Die mit dieser Aufgabe betraute Person entledigte sich denn auch ihrer „Mission“ in „prompter“ und „gewissenhafter“ Weise.

So fein man nun auch die Sache glaubte eingefädelt zu haben, so zeigte es sich doch bald, dass man zu wenig vorsichtig zu Werke gegangen war. Dem Lehrer ward alles hinterbracht.

An der nächstfolgenden Schulkommissionssitzung brachte der Lehrer den „Fall“ zur Sprache, und schon schienen einige Herren bereit zu sein, ihr Missfallen gegen den Lehrer auszusprechen. Als derselbe aber Andeutungen machte, *wie* und *warum* das Gerede entstanden war, änderte sich plötzlich die „Situation“. Der eine redete von Verleumdung, ein anderer sonst etwas; es wird Schluss der „Diskussion“ erklärt und damit dem Lehrer die Möglichkeit, die Wahrheit und das miserable Gebahren eines Schulkommissionsmitgliedes an den Tag zu bringen, genommen.

Solche Dinge trifft man noch irgendwo an, und es nimmt den Schreiber dies Wunder, ob es sonst auch noch Orte gibt, wo ähnliche Stücklein vorkommen.

A propos de réforme orthographique.

M. Jules Carrara, professeur de littérature française à Chaux-de-Fonds, se moque agréablement, dans le „National suisse“, des partisans de la réforme de l'orthographe française.

— Mais, disent-ils (les réformistes), l'orthographe est illogique, la malheureuse! Elle est pleine de caprices, d'incohérences, de fantaisies, d'absurdités!..“

Hé oui! c'est sa nature. Elle est comme ça parce qu'elle est comme ça. Je ne dis pas qu'elle ne pourrait pas être autrement; mais enfin, si elle n'est pas autrement, il faut qu'elle en ait une raison, et une raison profonde, et une raison naturelle. L'orthographe française est naturellement illogique, capricieuse, incohérente, fantaisiste, absurde. Les jolies femmes le sont souvent aussi, et l'orthographe française est jolie femme entre toutes les orthographe, comme la langue française est jolie femme entre toutes les langues, comme la Parisienne est jolie femme entre toutes les femmes.

Et puis, il y a des concordances, des parallélismes, des affinités qu'il faut savoir reconnaître et que rien ne saurait détruire: Avez-vous remarqué que, de tous les peuples européens, le peuple français est peut-être le plus variable, le plus changeant, le plus „ondoyant et divers“, comme dirait Montaigne, le plus illogique, le plus fantaisiste, le plus capricieux? Tel caractère, telle langue, c'est fatal; et telle langue, telle orthographe, c'est nécessaire. Vous voulez réformer l'orthographe? Commencez par réformer la langue. Vous voulez réformer la langue? Commencez par réformer le caractère.

Il faut être, en vérité, bien naïf pour s'imaginer que c'est chose facile.

Mais nous autres, Suisses romands, nous ne sommes ni illogiques, ni capricieux, ni fantaisistes, ni absurdes. Nous aimons la régularité, les longues rues bien alignées, les consciences bien rectilignes, les caractères bien arrondis, les paroles bien tempérées, les gestes bien sobres, les jugements bien pondérés. Nous avons une tendresse secrète pour la géométrie et la mathématique, pour le papier de musique et les étoffes à carreaux. C'est pourquoi nous entreprenons de réformer l'orthographe française.

Je crains que nous n'y perdions notre temps.

Voyez-vous, il ne faut pas vouloir mettre de la logique partout, car il y a vraiment des endroits où elle n'est pas bonne. Mettez-en dans le raisonnement, dans la philosophie, dans l'arithmétique, dans la mécanique; mais, de grâce, n'en mettez ni dans l'art, ni dans la toilette, ni dans l'amour, ni dans la cuisine, ni dans l'orthographe. Et ne croyez pas que vous serez aussi bons logiciens que Descartes quand vous aurez écrit:

Dan l'ipnotism, il i a des fénomènes fisiologic kil fô ke nou voïon de nô deus ieus avant d'i croire...

J'ose dire que celui qui écrirait, qui voudrait qu'on écrivît ainsi serait un barbare, un vandale, un Ostrogoth, un iconoclaste!

Schulnachrichten.

Ein merkwürdiges Zusammentreffen. (Korr.) Während einiger Jahre hatte ich Gelegenheit, die pädagogische Zeitschrift „L'ami des instituteurs“ zu lesen. Da erschienen zuweilen Artikel aus der Feder des Herrn Marcel Marchand, Sekundarlehrer in Tramlingen. Dieselben zeichneten sich aus durch eine unaussprechliche Hingebung und Unterwürfigkeit gegenüber Hrn. Dr. Gobat und durch fürchterliche Zornesausbrüche gegenüber denjenigen, welche dessen Verordnungen anzutasten wagten. Diese Behauptung könnte durch zahlreiche Beispiele illustriert werden; es genügt jedoch, die markantesten herauszuheben.

Unterm 11. Juli 1896 erschien ein Artikel des Hrn. Marchand, in welchem er gegen die Massnahmen des Centralkomitees des Bernischen Lehrervereins im Zumbachfalle protestierte. Nachdem er über die Sitzung der Synode Courtelary

berichtet hatte, wo ein Protest an den Grossen Rat und eine Sympathie-Adresse an Dr. Gobat beschlossen worden war, erhob er sich zu folgendem pompösen Schluss:

„Le corps enseignant jurassien ne peut s'associer à celui de l'ancien canton. Le simple bon sens l'en empêche, la reconnaissance envers celui qui fait tant pour améliorer sa position financière l'ordonne, le respect que l'on doit à son supérieur, surtout quand il est aussi humain que le nôtre, l'exige. Jamais nous ne consentirons à mettre le nez dans cette pétaudière.

„Messieurs de la partie allemande, vous aimez le grabuge, craignez qu'il ne tourne à votre confusion. Vos écoliers sont plus sages que vous. Certes, vous auriez grandement besoin encore d'aller user quelques fonds de culottes sur les bancs de l'école pour apprendre les règles de la politesse, comme aussi de relire la parabole du pharisien et du péager.

„Corps enseignant jurassien, debout! Tous, protestons avec la dernière énergie contre l'étrange conduite du „Lehrerverein“!

„Vive M. le D^r Gobat!

Im Laufe des Frühjahrs 1897 erschienen im „Ami“ die (nebenbei gesagt) ziemlich bescheiden gehaltenen Biographien der Erziehungsdirektoren Richard (Genf) und Python (Freiburg). Die Lorbeeren der betreffenden Biographen liessen den jurassischen Korrespondenten nicht mehr schlafen, und am 28. August 1897 erschien nun eine schwungvolle Biographie unseres Erziehungsdirektors, welche die erwähnten Vorbilder weit hinter sich liess. Hier einige Sätze daraus:

... „Il étonnait ses maîtres par sa belle intelligence, par ses progrès rapides et surtout par la facilité avec laquelle il saisissait et retenait ensuite leurs explications. La mémoire surtout était prodigieuse

... „Dès son jeune âge, le D^r Gobat se distingua par la franchise de son caractère, la bonté de son cœur. Il jouissait d'une santé de fer. Aujourd'hui encore, grâce à de bonnes habitudes contractées dans sa jeunesse, le D^r Gobat est robuste comme un chêne. Par les froids les plus vifs, par les temps les plus humides, il sort chaque jour. Pendant que les passants circulent rapidement dans les rues de Berne, bien enveloppés dans des fourrures, le D^r Gobat, en vrai Spartiate, chemine paisiblement avec un simple habit. Jamais il n'a porté de surtout. Chaque jour et durant l'année entière, le D^r Gobat va prendre un bain dans l'Aar.

„D'une taille au-dessous de la moyenne, carré d'épaules, bâti à chaux et à sable, avec une figure mi-souriante, un front élevé, barré par des plis profonds, une chevelure abondante, légèrement grisonnante, une forte moustache, on ne supposerait pas que le D^r Gobat a doublé le cap de cinquante, car il possède toute l'énergie, toute la verdeur d'un jeune homme

... „Le D^r Gobat fut le meilleur élève du progymnase de Neuveville . . .

... „M. Gobat possède une belle plume. Son style est claire, sobre, précis. Grand dommage qu'il n'ait pas le temps d'écrire plus souvent. Certainement que, sans le surcroît de travail qui lui incombe, le D^r Gobat serait un des écrivains les plus distingués de la Suisse romande

... „De prime d'abord, le D^r Gobat paraît avoir un caractère de glace. Mais, une fois que vous vous entretenez avec lui, vous vous trouvez en présence d'un causeur charmant, plein d'aménité, pas fier du tout. Toujours il est disposé à vous écouter, à vous aider de ses précieux conseils, à faire son possible pour vous être agréable

... „Il porte l'école sur son cœur. Les instituteurs sont ses amis, „il les aime comme ses propres enfants.....

... „M. Gobat, sans s'inquiéter des attaques injustes du Lehrerverein, „continue à vouer toute son activité au développement de l'instruction publique, „à faire du bien à ses détracteurs comme à ses amis, douce vengeance d'un „noble cœur, d'un vrai chrétien.“

Ich wollte eigentlich nur eine kleine Blütenlese aus diesem interessanten Stilgarten bringen, aber — „immer muss ich wieder lesen!“ Der eine Abschnitt wird immer vom andern an Ausdrücken der Servilität übertroffen, so dass man gar nicht fertig würde und schliesslich den ganzen Artikel bringen müsste. Die vorhandenen Proben geben immerhin einen Einblick in die schöne Seele des Verfassers und berechtigen zu der Frage: Ist das nicht ein merkwürdiges Zusammentreffen, dass gerade dieser Herr Marcel Marchand, Biograph des Herrn D^r Gobat, zum Seminardirektor in Pruntrut gewählt worden ist? Und erhält diese Frage nicht noch mehr Berechtigung, wenn man vernimmt, dass Herr Gobat diese Wahl entgegen dem Willen der Seminarkommission — diese wollte eine zweite Ausschreibung — vorgenommen hat?

Aber Hr. Marchand sagt ganz richtig: „La mémoire surtout est prodigieuse.“

Umarbeitung der Sekundarschul-Lesebücher. (Korr.) Zur Besprechung dieser Angelegenheit versammelte sich Samstags den 15. September die Sektion Mittelland des bernischen Mittellehrervereins im Monbijou-Schulhause. Zum Hauptreferenten war bestellt worden Herr Adolf Schmid von der Knabensekundarschule, als weitere Votanten die Herren Dr. R. Ischer vom Gymnasium und Dr. K. Fischer von der Mädchensekundarschule. Die Diskussion wurde ausserdem von mehreren Seiten, so auch von der Sprecherin der Sekundarlehrerinnen, Frl. Marie Graf, in lebhafter und vielseitiger Weise benützt. Herr Schmid legte Thesen, resp. Wünsche vor, die teils allgemeine Zustimmung, teils Abänderung erfuhren und schliesslich folgendermassen formuliert wurden.

1. Die Umarbeitung des I. und II. Bandes unseres Lesebuches für schweizerische Sekundarschulen ist dringend notwendig.

2. Für alle aufzunehmenden Stücke gilt von vornherein als selbstverständliche Forderung: Mustergültige Form. Ganz besonders muss ein klarer, einfacher Satzbau und fehlerfreie Orthographie und Interpunktion verlangt werden. Stücke von Autoren, die als mustergültig anerkannt sind, müssen nach guten Ausgaben richtig wiedergegeben werden (der bisherige II. Band hat sehr viele Verstösse gegen diese Pflicht).

3. Die Auswahl der Stücke nach dem Inhalt muss mit verständnisvoller Berücksichtigung des kindlichen Gedankenkreises geschehen. Eine grössere Zahl kürzerer, gemütansprechender, auch von gesundem Humor durchdrungener Stücke soll Aufnahme finden.

Gute einheimische Autoren sollen entsprechend benützt werden; auch die Mundart soll in gebührender Masse vertreten sein.

Die Anordnung der Stücke nach Stil- und Dichtungsgattungen ist für den I. Band nicht wünschenswert.

Von der Aufnahme eines grammatischen Anhangs ist abzusehen.

Illustrationen, aber nur gute und sorgfältig ausgewählte, sollen in den Büchern, namentlich im realistischen Teil, enthalten sein.

Die Aufnahme von Briefen ist nicht zu empfehlen, namentlich nicht von solchen, die das Alltagsleben des Kindes zum Gegenstand haben.

Die Ausstattung der Bücher mit verschiedenen Typen von Lettern soll nicht eine zu mannigfaltige sein. Die vierte Auflage des I. Bandes dürfte als Muster dienen.

4. Die Erstellung neuer Lesebücher soll auf dem Konkurrenzwege geschehen, und die eingelaufenen Arbeiten sollen nicht nur von der Lehrmittelkommission, sondern auch von Fachleuten der verschiedenen Arten von Mittelschulen beurteilt werden.

Vikariatskasse der stadtbernischen Primarlehrer. Anlässlich der Gründung einer kantonalen Stellvertretungskasse ist für die stadtbernische die Frage über Sein oder Nichtsein akut geworden. Die ausserordentliche Hauptversammlung vom 15. dies hat beschlossen, vorderhand die Kasse nicht aufzulösen. Der Vorstand wird sich durch je ein Mitglied aus den verschiedenen Schulkreisen erweitern und dann darüber beraten, in welcher Form und Gestalt die Kasse fernerhin ihre Wirksamkeit äussern könnte. Es sind zu handen des erweiterten Vorstandes auch schon verschiedene Vorschläge gefallen: Gründung eines Ferienheims, einer Krankenkasse, eines Fonds für ausserordentliche Notfälle etc. Auch ist der Vorschlag eingebracht worden, unsere Kasse möchte von ihrem Vermögen der neu zu gründenden kantonalen in der Weise entgegen kommen, dass sie derselben einen fixen Beitrag schenken würde. Dass neben diesen Anträgen auch der engherzigere Standpunkt vertreten wurde, brauchte eigentlich nicht erwähnt zu werden, da es sich ja um Finanzen handelt, wo bekanntlich die „Gemütlichkeit“ aufhört. Doch steht zu hoffen, dass bis zur nächsten Hauptversammlung mancher Irrtum sich noch aufkläre, so dass dann ein Beschluss möglich werden sollte, der die stadtbernische Primarlehrerschaft einig zeigt und ehrt! -hllh-

Musikalisches. Kurze Erwiderung. Die unter der Rubrik „Verschiedenes“ in der letzten Schulblattnummer publizierte musikalische Plauderei enthält einige — zum Teil recht harmlose Punkte, die einer Richtigstellung bedürfen. Da mich aber nur **eine** Auslassung persönlich angeht, so will ich auch nur auf diese antworten.

Es wird einem „Pffikus des bernischen Kantonalgesangvereins“ vorgehalten, er hätte als Komponisten unserer Nationalhymne einen John Bull ausgedüffelt und diesen englischen Spottnamen sogar mit Geburts- und Todesdatum versehen. Dieser Pffikus bin ich, da ich seiner Zeit die Aufgabe übernommen, die Druckbogen des Volksliederbuches zu korrigieren. Natürlich habe ich den Namen des Komponisten unserer Nationalhymne nicht erfunden, sondern einfach aus ältern Liedersammlungen abgeschrieben. Wenn nun aber heutzutage einer von der Existenz eines Musikers John Bull, der von 1563 bis 1628 gelebt und gewirkt hat, nichts weiss, so ist der allerdings kein „Pffikus“, sondern einer, der über musikgeschichtliche Dinge vorderhand keine Druckerschwärze verschwenden, sondern sich über derartige Dinge zunächst einigermassen orientieren sollte. Die Frage, ob John Bull oder ein anderer das Lied: „Rufst du, mein Vaterland“ komponiert habe, ist schon untersucht worden, ohne dass diese Nachforschungen die strikte Notwendigkeit ergeben haben, von der allgemein üblichen Annahme, John Bull als Autor zu betrachten, abzugehen.

J. Rud. Krenger, Sekretär des bern. Kantonalgesangvereins.

Zur Orientierung. (Korr.) In Nr. 35 wird im Artikel „Die Sommerschule auf dem Lande“ bemerkt, der Bernische Lehrerverein beschäftige sich mit allen möglichen Fragen, wie es wohl wäre, wenn man den Sektionen die Frage zur

Beantwortung vorlegen würde: „Was kann gethan werden, um die armen Schüler auf dem Lande gegen allzugrosse Ausnützung zu schützen?“ Gewiss beschäftigt sich der Bernische Lehrerverein mit mancherlei Fragen, soweit diese das Wohl der Schule und der Lehrerschaft betreffen. Ob es hingegen „alle möglichen“ Fragen sind, wollen wir nicht näher untersuchen! Ganz berechtigt ist obige Frage; aber sie befindet sich, wenn wir uns recht erinnern, bereits inbegriffen im Arbeitsprogramm des Lehrervereins. Denn diese Frage gehört unzweifelhaft ins Kapitel des Armengesetzes, dessen Ausführung der Verein die grösste Aufmerksamkeit schenkt. Diese Fragestellung zeigt wieder einmal, dass noch viele Lehrkräfte den Dienstgang im Bernischen Lehrerverein nicht kennen. Die Sektionsversammlungen sind dazu da, damit jedes Mitglied des Vereins dort seine Wünsche und Anträge einbringen kann; jeder kann und soll da sein Herz ausschütten, seine Wünsche offenbaren und von da sind diese an das ausführende Organ des Vereins, an das Centralkomitee zu richten, wo solche Begehren und Anregungen alle gebührend berücksichtigt werden.

Patentprüfung für Arbeitslehrerinnen. Die Prüfung für solche Kandidatinnen, die im nächsten Frühling die Primarlehrerinnen-Patentprüfung zu bestehen wünschen, fand statt am 20. und 21. September im Gebäude der städtischen Mädchensekundarschule, Bundesgasse, Bern. („Amtl. Schulbl.“)

St-Imier. La commission de surveillance et l'inspectrice fédérale, se déclarent entièrement satisfaites de l'activité déployée par l'école de ménage de St-Imier, qui comptait l'année dernière 29 élèves suivant les cours de tenue de ménage et des travaux du sexe. M.

Ecole normale de Porrentruy. En remplacement de M. Schaller démissionnaire, le Conseil Exécutif, sur la proposition de la Direction de l'Instruction publique a nommé en qualité de directeur de l'école normale des instituteurs du Jura M. M. Marchand, maître secondaire à Tramelan, auteur du nouveau livre de lecture pour les écoles secondaires.

Cette nomination a été faite sous réserve de réorganisation de l'établissement, qu'on nous annonce comme imminente. La commission de surveillance proposait une seconde mise au concours. M.

Société d'Emulation. La prochaine assemblée générale de la Société jurassienne d'Emulation a lieu le 22 septembre à Saignelégier, dès 10 heures du matin. La Société d'Emulation s'occupe surtout de questions d'histoire locale et en général de toutes questions littéraires, scientifiques ou pédagogiques. Chaque district possède une section de la société. M.

Schulfreundlichkeit. Letzte Woche überreichten Schulfreunde von Stettlen durch die tit. Schulkommission der Lehrerin Fräulein Emma Dennler eine goldene Uhr mit Widmung als Anerkennung für ihre treue Schulführung.

41. Promotion. Sind die Berner Lehrer (im engern Sinne des Wortes), welche schon letztes Jahr eine Klassenzusammenkunft hätten veranstalten sollen, noch nicht vom Schwefelberg zurück?! R. I.

Errata. In dem Bericht über die Versammlung der Lehrerschaft der Aemter Aarberg, Laupen und Erlach soll es Seite 675, Zeile 11 u. f., heissen: „Herr Klee empfiehlt also, im ersten Dritteljahr das Pensum des 4., im zweiten Dritteljahr das Pensum des 5. und im dritten Dritteljahr das Pensum des 6. Schuljahres durchzuarbeiten etc.“ R. D.

Lehrertag 1899. (Korr.) Das Organisationskomitee des letztjährigen Lehrerfestes hat am 17. September seine Schlusssitzung abgehalten. Dieselbe musste infolge andauernder Krankheit des Präsidenten G. Stucki bis zu diesem Zeitpunkt hinausgeschoben werden und musste nun doch in Abwesenheit des Präsidenten vor sich gehen. Demselben wurde durch eine besondere Zuschrift die grosse Arbeit, welche er mit dem Lehrertag gehabt hat, bestens verdankt.

Die Schlussrechnung ergibt einen Ueberschuss von Fr. 579. 61. Derselbe wird nach Genehmigung der Rechnung der schweiz. Lehrer-Witwen- und Waisenkasse überwiesen.

Elève de Pestalozzi. On a dit que la dernière élève directe de Pestalozzi venait de mourir. C'était inexact, car à Gurzelen vit encore Mme. de Wattenwyl-O'Gorman, qui fut, à Yverdon, l'élève du grand pédagogue. Mme. de Wattenwyl jouit d'une santé excellente et s'occupe encore chaque jour de son immense correspondance en allemand, en français et en anglais. Elle est âgé de 86 ans.

M.

Les travaux ménagers à l'école primaire. Voici les conclusions d'un rapport émanant du comité cantonal des amies de la Jeune fille, rapport adressé à la Direction neuchâteloise de l'Instruction publique, à l'occasion du nouveau projet de loi scolaire :

I. Introduction dans les programmes de toutes les classes enfantines et primaires de filles d'un enseignement ménager théorique et pratique.

II. Elaboration d'un programme général donnant une place à cet enseignement sans augmenter l'horaire scolaire.

III. Transformation de la dernière classe primaire en une classe ménagère obligatoire.

M.

Luzern. Lehrerprüfungen. In dem neuen Prüfungsreglement wird nun Französisch auch für Primarlehrer als obligatorisches Prüfungsfach eingeführt. Für Sekundarlehrer werden die Anforderungen bedeutend erhöht. Die Lehrerpatente werden künftig nicht mehr auf Lebenszeit ausgestellt, sondern auf zwei, vier oder sechs Jahre.

Warum das nicht? Gilt ja das Patent der Hausierer und ähnlicher Leute auch nur für eine bestimmte Zeit. Hoffentlich wird nun auch die Diplomierung der Aerzte, Pfarrer und Fürsprecher in obiger zeitgemässer Weise modifiziert werden.

Rekrutennoten. (Korresp.) In diesen Tagen, da die Ergebnisse der letztjährigen Rekrutenprüfung nach soeben erschienenem Bericht besprochen und ferner die Prüfungen für dieses Jahr vorgenommen werden, mag es angezeigt sein, einmal auf ein Mittel hinzuweisen, das geeignet sein dürfte, die gleichgültigen Rekruten aufzurütteln.

Nach den letztes Jahr auf Veranlassung der Direktion des Unterrichts summarisch nach Schulorten erfolgten Publikationen der Rekrutennoten in Amtsanzeigern und Lokalblättern konnte, oder besser gesagt, sollte man auf die Qualität der Schulen schliessen, und war also diese Verfügung mehr gegen die Schulkommissionen und Lehrerschaft gerichtet, als gegen die Rekruten selbst.

Dass man aber Schulbehörden und Lehrer nicht immer für schlechte Resultate verantwortlich machen kann, leuchtet ein, wenn man bedenkt, dass die Jahrgänge bezüglich Intelligenz der Schüler ungemein verschieden sind und es auch sehr darauf ankommen muss, ob nach dem Austritt aus der Schule weiter gearbeitet wird oder nicht.

Ferner gibt es überall Leute, die einst in der Schule, meistens im Einverständnis mit den Eltern, so wenig als möglich gelernt haben und denen auch die Rekrutennoten „Wurst“ sind.

Sie können ja das Dienstbüchlein in die Tasche stecken, ohne dass ihre Noten bei Geschwistern, Schulkameraden, Nachbarn etc. bekannt werden.

Hier sollte man einmal einsetzen. Ganz sicher würde mancher sich besser vorbereiten und danach trachten, ordentliche Noten zu erringen, wenn er gewärtigen müsste, dass sein Name mit den Noten bald nach der Prüfung in der Ortszeitung stände. Da könnte kein Verheimlichen mehr helfen. Sich schämen vor Kameraden, Nachbarn und sogar Schulkindern wäre die Strafe, und wohl eine empfindliche für die Faulen und Gleichgültigen. Bei denjenigen, die gar keine Ehre im Leibe haben, ist natürlich „Hopfen und Malz“ verloren; aber deren gibt es doch gottlob wenige.

Man wird einwenden, der Vorschlag sei der zu grossen Kosten wegen unausführbar. Ich glaube aber, die Herren Zeitungsdrucker würden sich leicht dazu verstehen, gegen billige Entschädigung von seiten des Staates oder der Gemeinden den Druck vorzunehmen für die Bezirke ihres engern Abonnementkreises.

Die Rechtschreibung ist Sache der Unterstufe, sagt Dr. Kehr in seiner Anleitung zur Behandlung deutscher Lesestücke.

Früher, als ich noch an einer gemischten Schule mit durchschnittlich 65 Kindern amtete, begriff ich das sehr gut und kam seiner Forderung so weit nach, dass ich mich mit der Orthographie in den Oberklassen nur ausnahmsweise befassen musste. — Im Anschluss an den Anschauungsunterricht wurden per Jahr cirka 30 Lesestücke nach den von Kehr erprobten Grundsätzen behandelt. Davon liess ich im zweiten und dritten Schuljahr cirka 20 hauptsächlich Hey-Spekt. Fabeln genau abschreiben, auswendig lernen und zu wiederholten Malen als freie Beschäftigung auswendig niederschreiben und hernach mit dem Buche vergleichen.

So kamen die Kinder zu einem Vorrat von richtigen Wort- und Satzformen und konnten diese fehlerfrei auswendig schreiben.

Heute wirke ich an einer fünfteiligen Schule mit bessern Verhältnissen; aber 90 % fehlerfreie Aufsätzchen zu erhalten, wie früher, ist mir jetzt rein unmöglich. Ja ich muss zufrieden sein, wenn die Kinder des vierten Schuljahres bei ihrem Eintritt die an die Wandtafel geschriebenen Wörter fehlerfrei abschreiben können — folglich muss ich Rückschritte gemacht haben und werde nach Salzmanns Rat den Fehler bei mir selber suchen. Wer sucht der findet!
Vielleicht? Zbr.

Volkszählung von 1900. Es ist gewiss der bernischen Lehrerschaft bereits bekannt, dass der Bundesrat „verfügt“ hat, die Lehrerschaft möge die Schulkinder für die Ausfüllung der Zählkarten instruieren.

Andrerseits ist auch sehr gut in Erinnerung:

- a) welche Rolle der Bundesrat seit dem Tode unseres unvergesslichen Dr. Karl Schenk sel. in der Schulsubventionsfrage gespielt hat. Speciell den Herren Deucher und Hauser kommen da gewisse negative „Verdienste“ zu;
- b) dass Bundesrat Deucher bei der Frage der Subvention der landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen die Volksschullehrer als einfältige, unpraktische Zipfel hingestellt hat, viel zu dumm, um irgend eines Bundesrappens würdig zu sein, von Bundesbatzen gar nicht zu reden;

c) der Standpunkt: Wer befiehlt, der zahlt! ist seit Jahren ein Rechtsstandpunkt bei den schweizerischen Wählern.

„In Anbetracht und in Erwägung“ vorstehender Ausführungen mache der bernischen Lehrerschaft den Vorschlag, sie möge beschliessen:

„Die vom h. Bundesrat verfügte Mitwirkung von Lehrerschaft und Schulkindern bei der nächsten Volkszählung wird schlankweg von der Hand gewiesen.“ Centralkomitee vor! -dli.

Verschiedenes.

Ein nie erlegter Drache. Nach dem „Krienser Anzeiger“ glaubte man einmal, es war zu Anfang dieses Jahrhunderts, in der Nähe des Rengglochtobels ein Krokodil oder ähnliches Tier zu sehen. Es wurde die hohe Polizei in Luzern benachrichtigt, welche sich beeilte, Rat zu erteilen:

„Luzern, den 31. August 1804.

Die Polizey-Kammer des Cantons Luzern.

An den Herrn Gemeindevorsteher von Kriens.

Herrn Gemeindevorsteher!

Zur Erlegung des sich seit einiger Zeit unweit des Renglock zeigenden Tier, welches einem Heidochs gleichen und 6 Schuh lang seyn soll, werdet Ihr eingeladen, so viel Scharfschütze aufzufordern, als Ihr für dieses notwendig finden werdet.

Denselben könnet Ihr anzeigen, die Versicherung geben, dass im Fall sie das genannte Thier erlegen und anher bringen werden, sie eine Summe von hundert Franken dafür erhalten werden.

Uebrigens versichern wir Euch unserer Achtung.

Der Präsident:

Schillinger.

Der Kammerschreiber:

E. Bell.“

Die hundert Franken sind nie erhoben, das Krokodil ist nie erlegt worden. Wahrscheinlich lebt es noch. („Volksrecht“.)

Raubvögel in Graubünden. In den waldigen Bergregionen oberhalb Hochfinstermünz im tirolischen Oberinntal, schreibt das „Bündner Tagblatt“, haben seit Jahren schon mächtige Steinadler ihr Standquartier. Im letzten Sommer wurde ein Adlerhorst ausgenommen und dabei ein Pärchen beinahe flügge gewordener Jungen erbeutet und heuer gelang es zwei Jägern von Altfinstermünz, ein Adlermannchen mit einem glücklichen Schuss zu erlegen. Auf besonders bemerkenswerte Weise wurde in der letzten Zeit ein weiterer Adler lebendig gefangen. Derselbe stürzte sich auf eine weidende Schafherde nieder, stiess aber dabei mit dem Schnabel so heftig an einen Baumstamm, dass er halb betäubt zu Boden fiel und einem herbeieilenden Bauern keinen sonderlichen Widerstand entgegensetzen konnte, als dieser ihn einfing. — Von einem andern Raubvogelfang berichtet man dem „Fr. Rh.“ aus dem Rheinwald: Dort ist bekanntlich der grosse Uhu noch sehr häufig zu treffen; letztes Jahr fing Herr Geometer Hösli von Splügen ihrer allein drei in Fallen. Letzthin nun gelang es ihm, in zwei Nächten wieder zwei solcher Uhus in Fallen zu erwischen, vermutlich ein

Paar. Es sind gewaltige Kerle mit einer Flügelspannweite von mindestens 160 cm. Herr Hössli hat die beiden Tiere auf einem Dachboden einlogiert, wo sie einen beinahe mehr als gesegneten Appetit entfalten. Herr Hössli hat bis jetzt sieben solcher Raubvögel gefangen, einen anno 1894, einen anno 1897, drei anno 1898 und zwei anno 1899.

Mannschaft mit Kropf. Die Walliser haben nicht mehr das „Vorrecht“ die meisten Kropfträger zu besitzen. Die auf Grund der militärärztlichen Untersuchungen ausgearbeitete Statistik weist nach, dass nur sieben Kantone weniger Mannschaft mit Kropf (dickem Hals) stellen. Von je 100 untersuchten Rekruten (ohne die Zurückgestellten) wurden in den Jahren 1884—1891 wegen Kropf als untauglich erklärt in Freiburg 19, Luzern 18, Appenzell I.-Rh 17, Appenzell A.-Rh. 15, Zug und Aargau 14, St. Gallen 13, Schwyz 12, Zürich 11, Bern 10, Baselstadt und Baselland 9, Uri, Obwalden, Solothurn, Schaffhausen und Thurgau 8, Wallis 7, Nidwalden und Graubünden 6, Glarus und Tessin 5, Waadt und Neuenburg 3, Genf 2. Das Mittel beträgt 10.

Allemagne. La question de la réforme de l'enseignement secondaire dans le sens du développement des études modernes et techniques semble à la veille de faire un nouveau pas en avant. Les différentes associations qui étudient cette réforme dans l'esprit dont deux récents discours de Guillaume II ont donné la formule ont tenu le 5 mai une assemblée générale où ont été discutées les deux résolutions suivantes:

„Tous les établissements d'enseignement secondaire comportant neuf années d'études — gymnases classiques, gymnases modernes et écoles supérieures — doivent avoir les mêmes droits aux études scientifiques supérieures et aux carrières dites libérales.

La réforme des établissements d'enseignement secondaire doit consister essentiellement dans l'introduction d'un enseignement purement moderne, sans latin, pendant les trois premières années d'étude.“

Cette assemblée a été convoquée par les associations des ingénieurs allemands, des professeurs d'écoles réales, la société pour l'école sans latin et la société pour la réforme scolaire.

On annonce une protestation de l'association des médecins contre l'admission aux facultés de médecine des élèves sortant des gymnases modernes et des écoles réales.

Litterarisches.

Verein für Verbreitung guter Schriften. Das neue Berner-Heft, Nr. 38, des Vereins für Verbreitung guter Schriften braucht keine besondere Empfehlung. Die beiden schweizerischen Volksschriftsteller Jeremias Gotthelf und Jakob Frey sind den Lesern wohlbekannt und beide verstehen, ein jeder in seiner Art, so zu erzählen, wie es unserem Volke gefällt. Die erste Erzählung des Heftes: „Die Wege Gottes und der Menschen Gedanken“ redet in echt gotthelfscher Kraft und Eindringlichkeit von dem Fluche der Hartherzigkeit gegenüber der Not der Mitmenschen. Ueber der zweiten: „Kindersegen“ ist ein Duft zarter Feinfühligkeit ausgebreitet; ergreifend hat Jakob Frey dargestellt, wie ein Familienglück durch Verkennung des in den Kindern liegenden

Segens zerstört worden ist. Beiden dem Volksleben entnommenen spannenden Erzählungen ist die weiteste Verbreitung zu wünschen.

Humoristisches.

Boshaft. In der ersten Ausgabe von Raffs „Naturgeschichte für Kinder“ erzählt jedes Tier seine Geschichte selbst. Kästner schrieb darüber als Recension das folgende Epigramm:

In diesem Buch schreibt, wie sich's traf,
Die Ziege bald und bald das Schaf,
Der Esel nur kann nicht zu Worte kommen,
Denn dessen Rolle hat der Autor übernommen.

Zwei Aussprüche Ad. Diesterwegs. Ich kenne drei Nägel an dem Sarge eines Lehrers, wie man sprichwörtlich zu sagen pflegt: Streit mit den Kollegen, Zwiespalt mit dem unmittelbaren Vorgesetzten, Uneinigkeit mit der Frau . . .

Sollte es nicht wichtig sein, zu erfahren — sagt Diesterweg — dass ein Alexander v. Humboldt bis zum 12. Jahre im elterlichen Hause „der dumme Junge“ hiess, sowie, dass die Lehrer des grossen Linné der Meinung waren, aus ihm könne nie etwas mehr als ein Handwerker werden, und endlich, dass Hufeland ebenfalls von seinem Lehrer die Versicherung hören musste: „Aus dir wird nie etwas!“

Dinter. Dinter schreibt im Vorwort seiner Regeln der Pädagogik: Meine zwei Jungen schrien beim Spiel im Hofe. Ich vermutete Streit. „Karl“, rief ich, „was habt ihr?“ — Jetzt sah ich, dass Karl Seifenblasen machte, die Fritz durch in die Höhe geworfenen Sand zu platzen zwang. „Was gibt's?“ — K.: „Vater, ich mache neue Methoden, und mein Bruder —“ F.: „Ich? Je nun, ich führe sie ein; kann ich dafür, dass sie bei der Probe zerplatzen?“

In die unrechte Kehle. Ein Lehrer nimmt einem Schüler einen Apfel weg. Nach einer Weile, während die Schüler mit einer Aufgabe beschäftigt sind, verspeist der Lehrer, der sich unbemerkt glaubt, den Apfel. Dies sieht der betreffende Schüler und fängt an zu husten. „Was fehlt dir,“ fragte ihn der Lehrer. — „Ach Herr Lehrer, der Apfel ist in die unrechte Kehle gekommen.“

 **Bei Adressänderungen** bitten wir, jeweilen nicht nur die neue, sondern auch die **alte** Adresse anzugeben, da dadurch unliebsamen Verwechslungen vorgebeugt und viele Arbeit erspart wird.

Die Expedition.

Stellvertreter

gesucht an eine gemeinsame Oberschule für künftigen November und Dezember und eventuell Januar.

Offerten befördert Herr **Schmid**, Sek.-Lehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Lehrerinstelle Gurmels.

Infolge Demission ist die **Lehrerinstelle** an der ref. Unterschule von **Gurmels** auf **1. November** zu besetzen.

Schülerzahl 35—40. Besoldung Fr. 900 (Holzentschädigung inbegriffen) nebst Wohnung und Garten.

Anmeldungen sind bis zum **29. September** ans **Oberamt Murten** zu richten. Probelektion vorbehalten.

(H 3437 F)

Der Erziehungsdirektor:
Georg Python.

Zu verkaufen:

Meyer's Konversationslexikon, neueste Auflage, 18 Bände in tadellosem Zustande, für **Fr. 120.**

Offerten unter W. B. an Sek.-Lehrer **Schmid**, Mittelstrasse 9, **Bern.**

Progymnasium Biel.

Infolge Demission ist am Progymnasium Biel eine **Lehrstelle** für **Deutsch, Französisch** und **Gesang** auf Beginn des Wintersemesters neu zu besetzen. — Stundenzahl im Maximum 30. — Fächeraustausch vorbehalten. — Besoldung Fr. 3400—4000.

Anmeldungen sind bis zum 5. Oktober an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Bankdirektor **Tscherter** in Biel, zu richten.

Der Sekretär: **Dr. A. Bähler.**

Westschweizerisches Technikum in Biel.

Fachschulen:

1. *Die Uhrenmacherschule mit Specialabteilungen für Rhabilleure und Remonteuere;*
2. *Die Schule für Elektrotechniker, Maschinentechniker, Monteure und Klein- und Feinmechaniker;*
3. *Die kunstgewerblich-bautechnische Schule, inkl. Gravier- u. Ciselierschule und Specialabteilung für Uhrenschalendekoration;*
4. *Die Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Zollschule.*
(Der Eintritt in die letztere findet nur im Frühling statt.)

Unterricht deutsch und französisch.

Vorkurs zur Vorbereitung für den Eintritt im Frühling.

Beginn des Wintersemesters den **3. Oktober 1900.** — Aufnahmeprüfungen den **1. Oktober** morgens 8 Uhr im Technikumsgebäude am Rosiusplatz. — Anfragen und Anmeldungen sind an die Direktion zu richten. Schulprogramm gratis.

Biel, den 29. August 1900.

[B 655 Y]

Der Präsident der Aufsichtskommission:
J. Hofmann-Moll.

Stellvertretung.

An eine dreiteilige Oberklasse wird für den Monat November ein **Stellvertreter** gesucht.

Offerten sind zu richten an **Albert Wyss**, Oberlehrer, Oberwyl bei Büren.

Stellvertretung wünscht zu übernehmen

ein geprüfter Mittellehrer, der in Französisch, Italienisch, Deutsch. Geschichte und Geographie viele Jahre lang mit nachweisbar guten Erfolgen unterrichtete.

Offerten befördert Herr **Schmid**, Sekundarlehrer, Mittelstrasse 9, **Bern**.

Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Rechnungsbüchlein für die erste Klasse der Elementarschule. Von H. Maag, Lehrer, in Zürich. 2. Auflage 70 Cts.

Die Erfahrung, dass namentlich im Fache des Rechnens schwächere Schüler gerne zurückbleiben, hat den Herrn Verfasser zu der Ueberzeugung gebracht, dass gerade hier zu wenig veranschaulicht, zu wenig elementarisiert wird. Sodann sagen Eltern oft, sie möchten gerne bei Hause nachhelfen, wenn sie nur wüssten, wie es anzufangen wäre. Die hier angewandte Methode ist aus mehr als 20jähriger Erfahrung hervorgegangen und führt sicher zum Ziele.

Geometrie für Sekundarschulen von E. v. Tobel, Sekundarlehrer. Für die Hand des Schülers. 2. Aufl. geb. Fr. 1. 30.

Weitere Ausführungen für die Hand des Lehrers. geb. Fr. 2. —.

An Lehrer und Schulbehörden liefern wir ersteres zu Fr. 1. 20, wenn es direkt von der Verlagshandlung in mindestens 12 Exemplaren auf einmal bestellt wird.

Deutsches Lesebuch für Lehrerseminarien und andere höhere Schulen der Schweiz. Von H. Utzinger, Seminarlehrer in Küsnacht, unter Mit-

wirkung von Prof. Sutermeister in Bern, Seminardirektor Keller in Wettingen und Seminardirektor Dr. Bucher in Rorschach. I. Teil: Unterstufe, geb. Fr. 5. —. II. Teil: Oberstufe, geb. Fr. 4. 80.

Hans Rudolf Rüegg. Lebensbild eines schweiz. Schulmannes und Patrioten, zugleich ein Beitrag zur Geschichte des Volksschulwesens. Von E. Balsiger, Schuldirektor, Bern. Eleg. Leinenband mit Goldtitel und Porträt Rüeggs. Preis Fr. 2. 50.

— Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. —

❖ ❖ Leubringen ob Biel. ❖ ❖

Neuerstellte Drahtseilbahn ob Biel.

Züge alle $\frac{1}{2}$ Stunden. Fahrtaxen für Schulen und Vereine: Berg- u. Thalfahrt je 10 Cts.

Hotel zu den 3 Tannen.

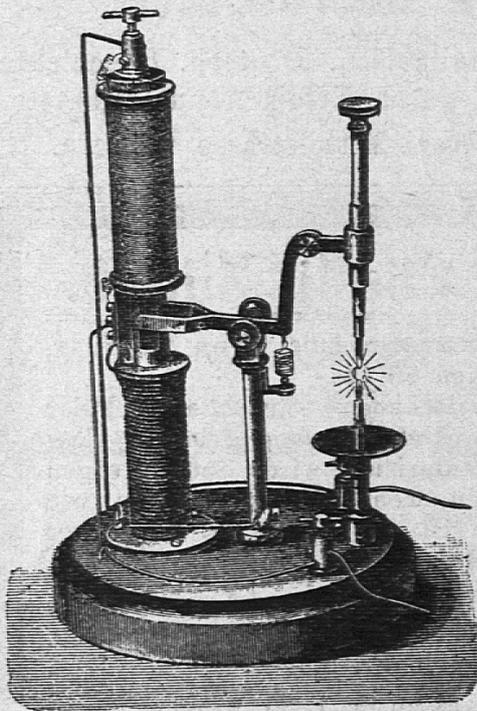
Grosse schattige Anlagen mit Aussicht auf Seen und Alpen. Für Schulen und Vereine speciell empfohlen unter Zusicherung prompter Bedienung bei landesüblichen Preisen.

Höflichst empfiehlt sich

C. Kluser-Schwarz, Besitzer.

§ Prima Appenzeller Landjäger §

für Restaurants und Wiederverkäufer, in Kolis von 10 Franken an, empfiehlt
***** Frau Schütz-Hitz, Rorschach. *****



Schweiz. Lehrmittelfabrik Reinhold Trüb

Dübendorf — Zürich

liefert als langjährige Specialität:

*Physikalische u. chemische
Apparate u. Gerätschaften*

Anatomische Modelle u. Wandbilder

Glasinstrumente, Elektr. Röhren

Transportable und stationäre

Accumulatorenbatterien

Zeichen-Utensilien etc.

Kraftbetrieb 30 HP.

Beste Referenzen.

Spezialkataloge gratis.

Dr. Largiadèr's regulierbare

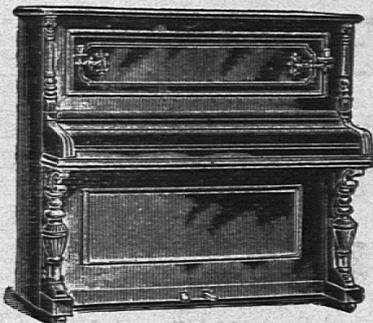
Zimmerturnapparate:

Arm- und Bruststärker und Hanteln

empfehl: **J. Schmid, Im Hammer, Aarau.**

In Bern erhältlich bei:

Hrn. Dr. med. **Felix Schenk**, Christoffelplatz. — Fräulein **L. Ries**, Handlung Schwanengasse.



Jeder Lehrer,

der ein **Klavier** oder **Harmonium** anzuschaffen beabsichtigt, versäume nicht, sich unsern illustrierten Haupt-Katalog gratis und franco kommen zu lassen. Vorzügliche solide Pianos (Schweizer Fabrikat) von Fr. 675 an. 4 Oktaven-Harmoniums mit kräftigem Ton von Fr. 110 an.

☛ Ratenzahlung gestattet ☚

Den Herren Lehrern besondere Vorzugsbedingungen.

Garantie für jedes Instrument

Gebrüder Hug & Co., Zürich

Verantwortliche Redaktion: **J. Grünig**, Sekundarlehrer in Bern. — Druck und Expedition:
Büchler & Co (vormals Michel & Büchler), Bern.